

Heilige Apostel Petrus und hl. Paulus 29. Juni 2025

(2 Tim 4,6-8.17-18; Mt 16,13-19)

Rom ist doch immer wieder eine Reise wert. Und das nicht nur, weil es alle 25 Jahre ein Heiliges Jahr gibt, wie aktuell in diesem Jahr. Immerhin werden seit dem Jahr 1300 Katholiken vom Papst eingeladen, zum Heiligen Jahr nach Rom zu pilgern. Aber auch lange zuvor kamen bereits viele Menschen in der Antike nach Rom, in das machtpolitische Zentrum der Römer. Dadurch, dass »alle Wege nach Rom führen« - wie es so schön heißt -, kamen viele Menschen aus den Provinzen hierher, brachten neben den Waren auch neue Ideen mit und kehrten umgekehrt auch wieder bereichert in ihre Provinz zurück. Rom war eine Art Umschlagplatz und ist es vielleicht heute noch, gerade dann, wenn hier über 30 Millionen Menschen allein in diesem Heiligen Jahr 2025 erwartet werden. Wie viele Gedanken werden da wohl ausgetauscht, Erfahrungen geteilt, Völkerverständigung erlebt - auch weit über den konfessions- und religionsspezifischen Anlass hinaus?

Der verstorbene Papst Franziskus hat das aktuelle Heilige Jahr 2025 unter das Motto gestellt: »Pilger der Hoffnung«. Und vielleicht ist das ja eine der wichtigen Erfahrungen, die die Menschen dann in Rom machen: Hoffnung zu schöpfen durch die Begegnung miteinander, Menschen, die, obgleich sie verschieden sind, doch auch gleiche Bedürfnisse und Sehnsüchte haben nach gelingendem Leben.

Ein wesentliches Element der Pilgerfahrt im Heiligen Jahr ist es, die sogenannte »Heilige Pforte« zu durchschreiten, die eigens dafür geöffnet wird. Sie befinden sich in den vier Hauptkirchen Roms: San Giovanni im Lateran, Santa Maria Maggiore, Sankt Paul vor den Mauern und natürlich der Petersdom. Gerade in Bezug auf die letzten beiden Kirchen erfüllt sich ein weiteres altes Pilgerziel: Man sucht die Gräber der Apostel auf, namentlich die von Petrus und Paulus. Immerhin: Diesen beiden Aposteln verdankt Rom seine Bedeutung für die katholische Kirche bis heute. Beide Apostel sollen unter Kaiser Nero zwischen 64 und 67 nach Christus hingerichtet worden sein. Und schon bald verehrten die Christen ihre Gräber, die nahe ihrer jeweiligen Hinrichtungsstätte lagen. Allerdings wurde das nicht immer gerne gesehen: Der römisch« Kaiser Valerian, der von 253 bis 260 regierte, verbot es den Christen, ihre Friedhöfe zu besuchen und dort Gedächtnisfeiern abzuhalten. Wer dagegen verstieß, dem drohte die Todesstrafe. So kam es, dass die Reliquien von Petrus und Paulus an einen abgelegenen Ort gebracht wurden, wo unbeobachtet der beiden Heiligen gedacht werden konnte. Der Ort ist heute die Kirche vom Heiligen Sebastian an der Via Appia.

Der heutige Gedenktag zur Verehrung von Peter und Paul ist der Tag, an dem die Reliquien der beiden an diesen abgelegenen Ort an der Via Appia überführt wurden. Später müssen die Reliquien dann wieder an die ursprünglichen Grab Stätten gebracht worden sein, wo schließlich Kaiser Konstantin Anfang de vierten

Jahrhunderts Gedenkstätten errichten ließ; über dem Grab des Petrus baute er sogar eine riesige Basilika, den Vorgängerbau des heutigen Petersdoms.

Eigentlich hätten beide jeweils ein eigenes Fest verdient. Aber die kirchliche Tradition ist offensichtlich einen anderen Weg gegangen. Beide verbindet ja auch ein ähnliches Schicksal: Paulus bekehrte sich und wurde »vom Saulus zum Paulus«, wie es so schön heißt, vom Christenverfolger zum Apostel.

Und auch Petrus bekehrte sich: Nachdem er dreimal Jesus verraten hatte, bereute er seine Tat und bekannte schließlich dreimal seine Liebe zu ihm. Daraufhin wurde er von Jesus gesandt, die Schafe und Lämmer zu weiden, wie es bildlich heißt.

Aber es gibt auch Unterschiede zwischen den beiden. Petrus ist einfacher Fischer am See Genezareth, Paulus gebildeter Schriftgelehrter und römischer Staatsbürger. Petrus soll das Evangelium schließlich den Juden verkünden und Paulus den Heiden. Dies hatte allerdings eine konfliktreiche Vorgeschichte. Paulus und Petrus streiten nämlich heftig miteinander über den richtigen Weg, wie Heidenchristen leben sollen. Müssen sich diese dem jüdischen Gesetz unterwerfen und entsprechende Werke vollbringen oder nicht? Hier setzte sich Paulus durch und betonte: Der Glaube allein genügt, die Befolgung der Gebote kann nicht zur Rettung führen.

Schließlich noch ein anderer wesentlicher Unterschied: Petrus ist der von Jesus ernannte Fels, auf dem die Kirche errichtet wird, wie es im heutigen Evangelium auch beschrieben wurde. Er ist damit das feststehende und eher statische Prinzip der Christenheit. Und Paulus wird in der Apostelgeschichte als Gottes auserwähltes Werkzeug bezeichnet, das den Namen Gottes zu den Menschen bringen soll. Damit repräsentiert er eher ein dynamisches Prinzip.

Und weil sich Petrus und Paulus nicht nur ähneln, sondern auch sehr verschieden sind, zeigt sich hier eine grundsätzliche Spannung, die vielleicht charakteristisch ist für die Kirche als Ganze durch die Jahrhunderte. Trotzdem spricht Papst Leo der Große Mitte des 5. Jahrhunderts in einer Predigt zum heutigen Fest der Apostel Petrus und Paulus davon, dass zwischen ihnen Eintracht herrschte. Genauer nennt es Papst Leo *concordia*, was eigentlich eine Herzensverbundenheit beschreibt. Und genau das wäre es doch, was über aller Verschiedenheit und Gegensätzlichkeit bis heute stehen sollte in der Kirche, die sich »katholisch« nennt, will ursprünglich heißen »allumfassend«: eine aus dem Herzen kommende Verbundenheit. So gesehen könnte das heutige Fest von den beiden Aposteln Petrus und Paulus wegweisend sein für die Kirche nicht nur im Heiligen Jahr 2025, sondern auch für das Zusammenleben der Menschen überhaupt. Es geht darum, trotz aller Verschiedenheit die größere Einheit zu suchen. Und es geht um die Verbundenheit untereinander, die aus dem Herzen kommt - trotz der vielen Streitigkeiten um den richtigen Weg nicht nur in und mit der Kirche.